

**KUNSTPREIS BERLIN 1987
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR****an Uwe Kolbe**

Begründung der Jury

(Lothar Baier, Günter de Bruyn, Peter Härtling)

Als der erste Gedichtband des damals Neunzehnjährigen, *Hineingeboren*, erschien, wurde er mit dem große Wort: Ecce poeta! begrüßt. Widersprochen hat ihm die Kritik, so unterschiedlich sie auch ausfiel, im Grundsatz nie. Ein junger Dichter war da in die deutsche Literatur gekommen, über dessen Bedeutung man sich in Ost und West einig war. Sein zweiter Band *Abschiede* bestätigte das, und auch sein dritter *Bornholm II* wird das tun. Vielen gilt Uwe Kolbe als Sprecher der jüngsten in die Literatur eingetretenen DDR-Generation. Seine Gedichte sprechen vom Empfinden und Denken junger Leute, die sich zwar mit den Gegebenheiten, in die sie hineingeboren sind, auseinandersetzen, nicht aber mit der verordneten Ideologie. Statt, wie einst Biermann, die Ideologien beim Wort zu nehmen, nimmt Kolbe sie nicht mehr wahr, er ignoriert sie, geht nicht auf sie ein, auch im Widerspruch nicht. Er denkt politisch, indem er sich dem politischen Gerede entzieht. Da Utopie nicht da ist, ist Verzweiflung nicht weit. Ein Ungenügen an dem Gegebenen artikuliert sich, das manchmal Sturm-und-Drang-Pathos hat, manchmal auch Lakonie oder dunkle Metapher. Leiden und Freuden, Aggressivität und Zärtlichkeit, Abstoßung und Gebundensein, Heimat und Fremde zugleich: viele Gedichte leben vom Gespaltensein, und ihre Güte zeigt sich auch darin, daß keine unechte Synthese die Kluft zwischen den Gegensätzen verdeckt. „Hineingeboren.// Hohes weites grünes Land,/ zaundurchsetzte Ebene./ Roter/Sonnenbaum am Horizont./ Der Wind ist mein/ und mein die Vögel.// Kleines grünes Land enges,/ Stacheldrahtlandschaft./ Schwarzer/ Baum neben mir./ Harter Wind./ Fremde Vögel.“

Formale Unebenheiten wird man in diesen Gedichten, deren formaler Reichtum auch groß ist, viele finden, aber nie findet man geläufige Anpassung oder bequemes Klischee. Auch das Unfertige ist echt. Ein junger Mann mit reichem Innenleben probiert hier seine reiche Ausdruckskraft aus und versucht, die engen Grenzen, die ihm gesetzt sind, zu weiten. In dem Brief, der dem Band *Abschiede* nachgestellt ist, heißt es:

„Es gilt alltäglich, aus grundsätzlich nötiger Kenntnis der Staaten und Vereine, aus dem Wissen um Wurzeln und Zusammenhänge beim weltweiten Austausch von Blech und Papier und aus der eignen Verstrickung darin eben nicht die kleinkrämerischste Genügsamkeit abzuleiten. Es ist gut, unbescheiden zu bleiben. Verharren ist gut – in der Vielfalt. Ich lobe die Grenzüberschreitung.“